

## KOMPAKT

## Humor

**ONLINE-VORTRAG** Passend zum Rosenmontag gibt es am 28. Februar, 19 Uhr, auf Einladung des Freundeskreises des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur einen Online-Vortrag von Louis Kaplan, Professor für Geschichte, Fotografie und Neue Medien am Zentrum für Jüdische Studien der Universität von Toronto. Kaplan referiert in Englisch zum Thema »At Wit's End. The Deadly Discourse on the Jewish Joke«. Sein 2020 unter diesem Titel veröffentlichtes Buch ist in der »Anderen Bibliothek« (Berlin) unter der abgewandelten Überschrift *Vom jüdischen Witz zum Judenwitz. Eine Kunst wird entwendet* auf Deutsch erschienen. Kaplan untersucht darin die unterschiedlichen Erscheinungsformen: den selbstironischen Witz, der Stereotype entlarvt, und den antisemitischen »Judenwitz« in den verschiedenen Kontexten, wie der k. u. k. Monarchie, der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus bis hin zur Kontroverse über den jüdischen Witz, die Salcia Landmann mit Friedrich Torberg im Nachkriegsdeutschland führte. Es moderiert der Historiker Michael Brenner. Eine Voranmeldung unter [freundeskreis-jgk@lrz.uni-muenchen.de](mailto:freundeskreis-jgk@lrz.uni-muenchen.de) ist zum Erhalt des Links erforderlich. *ikg*

## Generationen

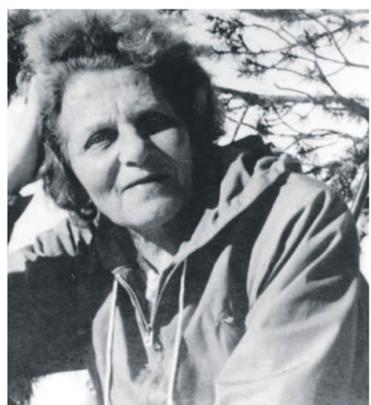
**PREMIERE** Von Sasha Marianna Salzmann stammt das Stück *Muttersprache Mameloschn*, eine schonungslose Betrachtung der Lebenswirklichkeiten, Emotionen und Visionen von Lin, der Holocaust-Überlebenden, sowie ihrer Tochter Clara und ihrer Enkelin Rahel. Die Münchner Premiere findet am Mittwoch, 2. März, 20 Uhr, im Teamtheater Tankstelle, Am Einlaß 2a, statt. Karten sind vorab erhältlich unter 089/260 4333 oder per E-Mail unter [reservierung@teamtheater.de](mailto:reservierung@teamtheater.de). *ikg*

## Dynamit

**SCHAU** Die Ausstellung *John Heartfield. Fotografie plus Dynamit* im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, wurde bis 24. April verlängert. Damit besteht weiterhin die Möglichkeit, sich einen Einblick in sein Leben, seine Kunst und seine spezielle Arbeitsweise in Form politischer Fotomontagen zu verschaffen. Der innovative Künstler bekämpfte mit seinen Werken, die bis heute ihre Sprengkraft entfalten, den aufsteigenden Nationalsozialismus, dem er mit knapper Not entkam. Geöffnet ist dienstags bis sonntags 10–19 Uhr. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen unter [www.nsdoku.de](http://www.nsdoku.de). *ikg*

## Emanzipation

**AUSSTELLUNG** Im Bauernhofmuseum Jexhof läuft bis 29. Mai die Ausstellung *Die Unsichtbaren sichtbar. Jüdische Biografien aus dem Brucker Land*. Da Altbayern sich bis 1861 gegenüber der Einwanderung von Juden abweisend verhielt, begann jüdisches Leben in der Brucker Region erst sichtbar um 1900. Und zwar vor allem von München und anderen Städten ausgehend, wo sich sogenannte Landjuden niedergelassen hatten. Aus der Spurensuche ergibt sich ein gut nachvollziehbares Bild von Assimilation und Emanzipation, aber auch von den Auswirkungen der Schoa. Das Museum in Schöngesing ist Dienstag bis Samstag von 13 bis 17 Uhr und sonntags sowie feiertags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Anmeldung unter 08153/932 50 oder per E-Mail [info@jexhof.de](mailto:info@jexhof.de). *ikg*



Gretl Bauer, Leiterin eines Kinderheims

Foto: Stadtbücherei Fürstentum

Seit Mittwoch vergangener Woche hat das Gemeinderestaurant »Einstein« wieder abends geöffnet. Gleich am ersten Abend nutzten rund 20 Gäste die Gelegenheit, sich endlich einmal wieder mit Freunden zu treffen und dabei das koschere Angebot genießen zu können.

Dabei lernten sie auch den Betriebsleiter des Restaurants kennen: Seit 1. November hat Sven Tweer die Verantwortung übernommen. Er folgte auf Karl-Heinz Fichtner, der sich in den Ruhestand verabschiedet hat. Mit Sven Tweer konnte die Israelitische Kultusgemeinde einen erfahrenen und vielseitigen Gastronomen gewinnen, für den Kochen eine wahre Leidenschaft ist.

Geboren und aufgewachsen in Duisburg, hat er sich schon als Kind für einfache Gerichte begeistert, die seine Mutter in der häuslichen Küche zubereitete. Das beschränkte sich nicht nur auf den Genuss beim Essen, er sah ihr auch beim Kochen über die Schulter: »Ihre Kreativität hat mich sehr geprägt«, erzählt Tweer. Bald war der Berufswunsch Koch geboren. Er stellte sich vor, dabei Menschen kennenzulernen, um die Welt reisen und dabei im-

mer irgendwo andocken zu können. Sven Tweer lernte bei Jean-Claude Bourguels im »Schiffchen« in Düsseldorf. Weitere Stationen nach seiner Ausbildung waren Bad Neuenahr-Heppingen, Basel und Friedrichshafen bis zu seiner ersten Anstellung als Küchenchef im Bad Kreuznacher Hotel »Inselstuben« und später beim »Käfer«-Partyservice in München und Berlin, aber auch das von Anton Mosimann betriebene »Säli-Schlössli« in Olten. Es folgte eine Stelle als Geschäftsführer der Susu's GmbH im schweizerischen Basel.

Dann ging es zurück nach Deutschland, nach Oberbayern. In Pfaffenhofen an der Ilm übernahm Tweer als Geschäftsführer das Hotel »Moosburger Hof«. Zugleich engagierte sich der Gastronom an seinem neuen Heimatort als Kreisvorsitzender des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes. Mehr als zwölf Jahre führte er das Hotel – bis er wegen Corona dort keine Zukunft mehr sah.

So kam er schließlich zum Gemeinderestaurant »Einstein« der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) in München.

»Sven Tweer, der jahrzehntelange Erfahrung aus vielfach ausgezeichneten Küchen in Deutschland und der Schweiz mitbringt, will das Einstein ungeachtet der schwierigen Umstände wieder zu einem beliebten und belebten Treffpunkt für die jüdische Gemeinschaft machen«, freut sich IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch.



Im »Einstein«: Charlotte Knobloch, Sven Tweer

Foto: IKG München u. Obb.

Ist koscheres Kochen da nicht eine große Herausforderung? Etwas Neues zu lernen, hat Sven Tweer nie abgeschreckt. Außerdem ist ein Teil der alten Belegschaft noch vorhanden, die ihn unterstützt. Am wichtigsten dabei ist seine Experimentierfreude: »Eine koschere Küche – von den Zutaten bis zur Zubereitung – ist gar nicht so schwierig. Man muss die Regeln kennen und danach handeln, dann klappt es«, weiß der Gastronom. Dass dabei das eine oder andere beliebte bayerische Gericht auch einmal in koscherer Version auf die Karte kommt, sollte keine Überraschung sein. Als ersten Schritt nennt Sven Tweer als Ziel, »das Restaurant wieder zu einem Mittelpunkt der Gemeinde werden zu lassen. Im Grunde wie die mütterliche Küche: ein Ort, an dem man sich bei gutem Essen und Getränken trifft, wo man sich mit seinen Freunden austauscht und neue Freunde findet. Das Ganze im Einstein unter dem Motto: Klassisch koscher – aber auch modern.«

Miryam Gumbel

Das »Einstein« ist geöffnet Montag bis Freitag von 12–14 Uhr und Montag bis Donnerstag zusätzlich von 18–22 Uhr.

## Wechsel an der Spitze

**KEREN HAYESOD** David Leschem, langjähriger Vorsitzender der Spendenorganisation, übergibt das Amt an Amir Borenstein

VON MIRYAM GÜMBEL

Der Keren Hayesod ist und bleibt die Brücke, die die unzerstörbare Verbindung zwischen den Gemeinden der Diaspora sowie Freunden Israels weltweit und dem jüdischen Heimatland verkörpert. Er ermöglicht es, kollektiv zu handeln für ein starkes Israel im Zentrum der jüdischen Welt; ein Israel, das ein sicherer Hafen und ein Zuhause für alle Juden ist; ein erfolgreiches Israel, auf das wir alle stolz sein können.

Diese Definition, mit der sich die Vereinigte Israel Aktion e.V. selbst beschreibt, umreißt klar Ziel und Aufgaben. Weltweit tragen zum Erfolg unzählige Menschen bei – als Spender, aber auch als diejenigen, die sich um das Einbringen von Spenden bemühen.

»Dabei bin ich mir nie als Schnorrer vorgekommen«, sagt David Leschem, langjähriger Vorsitzender von Keren Hayesod München. Es war ja immer für den guten Zweck, und viele Menschen bedankten sich bei ihm, dass er diese Aufgabe übernommen hatte. »Das ist für mich das Phänomen, das mich immer wieder aufs Neue überrascht und mir die Kraft gegeben hat, dieses Amt weiterzuführen.«

**IDEEN** Dass er dieses nun an Amir Borenstein übergibt, hat mehrere Gründe. Zum einen ist es das Alter. So suchte er nach all den Jahren jemanden, der neue Ideen für die jüngere Generation entwickeln würde. Und die braucht es, um die Menschen für Keren Hayesod zu begeistern. Denn ein Fest alleine macht den Erfolg noch lange nicht aus. Das Rahmenprogramm dabei ist zwar wichtig. An erster Stelle, so betont Leschem, müssten allerdings Ehrengast und Laudatoren stehen.

Dafür entwickelte Leschem eine grandiose Idee: die Verleihung des »Shield of Keren Hayesod« in München. Der Erste, dem diese Auszeichnung außerhalb Israels zuteilwurde, war 2006 der frühere Bundesinnenminister Otto Schily. »Seine Freundschaft zu unserem Land und seine außerordentlich guten Verbindungen zu den jüdischen Gemeinden in Deutschland« hob damals der seinerzeitige Weltpräsident des Keren Hayesod aus Jerusalem, Avi Pazner, hervor.

Im Jahr 2012 erhielt dann der ehemalige bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein diese Auszeichnung – als Ausdruck tief empfundenen Dankbarkeit der jüdischen Gemeinschaft für all jenes, was er im Laufe der Jahrzehnte für die Juden in Bayern, in Deutschland, in Israel und der ganzen Welt geleistet hatte, erklärte seinerzeit Laudatorin Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. 2016 ging die Auszeichnung schließlich



Foto: KH

Amir Borenstein (l.) übernimmt zukünftig die Geschäfte des Vorsitzenden, David Leschem wird seinem Nachfolger beratend zur Seite stehen.

an den Dirigenten Zubin Mehta, der seit vielen Jahrzehnten um die Musikförderung in Israel bemüht ist und von 1977 bis 2019 Chefdirigent des Israel Philharmonic Orchestra (IPO) war. Die Laudatio auf den Musiker von Weltruf hielt Sir Peter Jonas, während dessen Intendanz Mehta bis 2006 Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper in München war.

**HILFE** Ganz zurückziehen aus der Arbeit von Keren Hayesod München will sich David Leschem nicht. Er will weiter »seine« Spender betreuen, sich nach wie vor einbringen. Die Geschäfte des Vorsitzenden will er aber in jüngere Hände legen. Seine – schließlich auch erfolgreiche – Wahl ist auf Amir Borenstein gefallen, von dem er sich auch neue Ideen erhofft. Genau so wie Leschem bei seinem Amtsantritt von Buma Sandler sel. A. unterstützt wurde, so will auch er seinem Nachfolger jegliche Hilfe geben. Familiär und auch sonst verbindet Borenstein viel mit Israel. Seine

Söhne studieren dort. Er selbst ist häufig in dem Land, in dem seine Großmutter geboren und seine Mutter aufgewachsen ist. Was Keren Hayesod betrifft, hat er von seinem Vater schon von Jugend an viel über die Organisation gehört. Als Jugendlicher engagierte sich Amir Borenstein dann selbst bei Young Leadership.

## Familiär und auch sonst verbindet Amir Borenstein viel mit Israel.

Ein israelischer Freund wirkte beim Aufbau von »Nirim« für schwer erziehbare und straffällig gewordene Jugendliche mit. Die Einrichtung liegt an der nördlichen Küste Israels. Nirim bietet gefährdeten Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren eine oft letzte Gelegenheit, ihre harten Lebensumstände zu überwinden, ihre Stär-

ken zu entdecken und selbstbewusste und erfolgreiche Mitglieder der Gesellschaft zu werden. Borenstein war von dem Projekt und dem Erfolg der Schule begeistert, die inzwischen den besten Notendurchschnitt in Israel erreicht.

Aktuell sind einige Absolventen Offiziere bei den Israelischen Verteidigungstreitkräften (IDF).

**ERFOLG** Die Erfolgsgeschichte von Nirim, das einen wertvollen Beitrag für Israel leistet, wollte Amir Borenstein von Anfang an auch finanziell unterstützen. Sein Einsatz und der seiner Unterstützer führte ihn zu Keren Hayesod, der das Projekt in seine Förderliste aufnahm. Um bei der Vereinigung aktiv mitzuwirken, fehlte dem Unternehmer allerdings noch lange die Zeit. Inzwischen hat er sich aus dem operativen Geschäft seiner Firma in den Aufsichtsrat zurückgezogen. So bleibt für ihn genügend Freiraum, sich aktiv in die Arbeit von Keren Hayesod einzubringen.

## Klassisch koscher und modern

»EINSTEIN« Das Gemeinderestaurant hat jetzt viermal pro Woche wieder abends geöffnet